

Die Biene im Altertum.

Von Dr. P. Martell, Berlin-Johannisthal.

Unter den alten Kulturvölkern hat zweifellos das antike Griechenland die Zucht und Pflege der Biene auf die höchste Entwicklungsstufe gebracht, so daß die Bienenzüchter des alten Hellas nicht zu Unrecht als die Lehrmeister der späteren, nicht minder hoch entwickelten Bienenzucht des alten Roms gelten. Die früheste Kunde über die Vorliebe der alten Griechen für die Biene können wir aus den Werken Hesiods entnehmen, der als einer der besten Schilderer der griechischen Landwirtschaft zu gelten hat. Aus den Überlieferungen Hesiods geht deutlich hervor, daß den alten Griechen schon früh der gewölbte Honigkorb und die verschiedenen Gattungen der Bienen bekannt waren, so äußert sich Hesiod in lobender Weise über den Fleiß der Arbeitsbienen, während er die Trägheit und Freßlust der Drohnen tadelt. Auch die Drohnenschlacht und die Sonderstellung der Bienenkönigin wird von Hesiod ausführlich und treffend geschildert. Eine außerordentliche Verbreitung hatte die Bienenzucht besonders in der griechischen Provinz Attika gefunden; in diesem Gebiete bildete die Haltung von Bienen und Honiggewinnung einen Hauptzweig der Landwirtschaft, so daß sich Solon, einer der bedeutendsten Staatsmänner Athens, veranlaßt sah, in einer die Bienenzucht betreffenden Verordnung einen Abstand von wenigstens 300 Fuß für die einzelnen Bienenkörbe zu fordern, um Streitigkeiten zwischen den einzelnen Züchtern zu vermeiden. Vom naturwissenschaftlichen Standpunkt fand die Biene zu jener Zeit besonders in den Werken des Aristoteles ihre volle Würdigung. Die Forschungen dieses großen Griechen über die Lebensweise der Biene bildeten besonders für die spätere römische Bienenzucht eines der wichtigsten Hilfsmittel. Unter den ersten römischen Bienenzüchtern, welche die Erfahrungen des Aristoteles, wie überhaupt der Griechen praktisch verwerteten, ist besonders M. Terentius Varro zu nennen, der etwa um 116 v. Chr. lebte, und als einer der besten und erfolgreichsten Bienenzüchter des alten Roms galt. Unter den zahlreichen antiken naturwissenschaftlichen Werken, die sich mit der Lebensweise der Bienen befassen, sind besonders die des Plinius zu nennen, der allerdings in der Hauptsache die Forschungen des Aristoteles verwertete. Die von Plinius persönlich stammenden Gedanken über die Naturgeschichte der Biene sind mehr originell

als richtig. So behauptet er unter anderem, daß der Bär, der ja als großer Honigfreund und Dieb gilt, den Bienenstock in der Hauptsache nur aus dem Grunde besucht, um durch die zahlreichen Stiche der Bienen einen seiner Gesundheit nützenden Aderlaß zu erhalten. Wissenschaftlich bedeutend wertvoller als die Ausführungen des Plinius sind dagegen die Werke des Junius Columella, der selbst als einer der besten Imker des alten Italiens galt. Zu seiner Zeit, etwa um 50 n. Chr., hatte sich die Imkerei im alten Rom schon so weit entwickelt, daß sie nicht mehr als Nebenzweig von Kleinbauern, sondern in bedeutendem Maßstabe vom Großgrundbesitzer betrieben wurde. So erfahren wir aus den Überlieferungen Columellas, daß die Bienen seitens reicher römischer Landwirte in den Obstgärten, in den Säulenhallen der Parkanlagen und in den Nischen der Hauswände gezüchtet wurden, während die weniger bemittelten Kleinbauern die Bienenstöcke auf dem Felde oder in den Wäldern zur Aufstellung brachten. In der römischen Kaiserzeit hatte die Bienenzucht im römischen Wirtschaftsleben eine solche Bedeutung erlangt, daß es für den vornehmen Römer, soweit er landwirtschaftlich interessiert war, eine Pflicht wurde, über eine eigene Imkerei zu verfügen, um seine Gäste mit den aus eigenen Stöcken entnommenen Honigscheiben bewirten zu können.

Von der damals recht zahlreich vertretenen Literatur über die Imkerei sind uns nur wenige Bruchstücke erhalten geblieben. Von den wenigen überlieferten Werken ist Virgils „Georgica“ das bedeutendste. Nicht mit Unrecht wird es als das klassische Hohen Lied der Landwirtschaft und Bienenzucht der Antike bezeichnet. Mit außerordentlicher Bewunderung wird in den Werken antiker Schriftsteller der staatlichen und geselligen Ordnung der Bienen Erwähnung getan. So lobt der römische Dichter Varro besonders die große Verträglichkeit der Bienen untereinander. Nie wird die Wabe der einen Biene durch eine andere zerstört und selbst bei Hungersnot und Nahrungsmangel verläßt keine der Bienen den Stock, um dem sicheren Tode zu entgehen. Nach der Ansicht des Didymus ist das Staatswesen der Bienen das vollkommendste seiner Art und werden nach seiner Auffassung die verschiedenen Arbeiten, wie Honigsammeln, Wabenbau, Brutpflege und Reinigen der Wabe auf Grund eines höheren Befehles ausgeführt. Über die bei den Bienen herrschende Arbeitsverteilung gehen die Auffassungen der Antike oft auseinander. So behauptet Aristoteles, daß die alten erfahrenen Bienen die im Bienenstock selbst zu erledigenden

Arbeiten ausführen, während die jungen Bienen mehr für das Honigsammeln Verwendung finden. Diese Auffassung ist allerdings ein Irrtum, da bekanntlich die jungen Bienen die Brut erwärmen und ernähren, während die älteren Tiere auf die Honigsuche geschickt werden. Auch die Ansicht der Alten, daß die Bienenkönigin männlichen Geschlechts sei, ist ein Irrtum, der vielleicht durch die größere Gestalt der Königin erklärt werden kann. Die Aufgaben des Königs sind nach den Ausführungen antiker Schriftsteller sehr mannigfaltig. Eine seiner Hauptpflichten ist die Überwachung und Verteilung der Arbeit an die Arbeitsbienen. Auch soll er bei eintretender Übervölkerung des Stockes dafür Sorge tragen, daß der junge König mit einem Teil des Volkes den Stock verläßt, um einen neuen Staat gründen zu können. Der dem König verliehene Stachel ist nach Ansicht der Antike nur ein Zeichen seiner Würde; für Verteidigungszwecke bedarf er des Stachels nicht, da der König ja ständig durch seine Leibwache gedeckt ist. Über die eigentliche Bedeutung der Drohnen scheint sich die antike Bienenzucht im Unklaren gewesen zu sein, denn weder griechische, noch römische Schriftsteller geben in ihren Werken eine befriedigende Erklärung hierüber. Allerdings werden die Drohnen in ihrer Trägheit und Arbeitsunfähigkeit schon von dem römischen Schriftsteller Virgil richtig erkannt und getadelt; er bezeichnet sie als „träges Vieh“, welches die fleißigen Arbeitsbienen von den „Honigkrippen“ verscheucht. Aus diesem Grunde erhalten die Drohnen von den römischen Imkern auch häufig die Bezeichnung „Fures“, was unserem Wort „Dieb“ entspricht. Mit großer Genugtuung wird jedenfalls von allen antiken Schriftstellern die Vernichtung der Drohnen in der Drohnenschlacht empfunden; sie wird von Varro als eine gerechte Strafe bezeichnet. Auch über die Gefährlichkeit des Stachels der Bienen sind die Bienenzüchter der Antike gut unterrichtet; so beklagt sich zum Beispiel Cicero über die Verweichlichung seiner Zeit, die er hauptsächlich darin sieht, daß jeder von einer Biene Gestochene aufschreit und wie „ein Mädchen“ jammert. Plinius und Aristoteles erwähnen die für den Bienenstich besonders empfindlichen Körperstellen, wie Augapfel, Augenbrauen und Mund. Der hervorragend ausgebildete Geruchssinn der Bienen findet in den antiken Werken mehrfach Erwähnung und erklären sich die Imker jener Zeit aus dieser Tatsache das schnelle Auffinden der honigspendenden Blüte und die hervorragende Ortskenntnis der Bienen.

Nach der Auffassung der Alten bevorzugte die Biene den

Mohn und das Bienenkraut und soll zum Beispiel ein mit letzterem eingeriebener Bienenstock nie von seinen Bewohnern verlassen werden. Im Gegensatz zu den Wespen und Hornissen verabscheut die Biene die schlechten Gerüche und findet man sie nach Varro und Plinius nie auf Kadavern oder faulenden Stoffen. Diese feine Geruchsempfindung der Bienen machte es den antiken Züchtern zur Vorschrift, sich nur in großer Sauberkeit dem Stocke zu nähern, und sich aller unangenehm riechenden Speisen zu enthalten, da man sonst befürchtete, daß die Bienen den Stock verlassen würden.

Die symbolische Bedeutung der Bienen wurde sowohl bei den Griechen, wie auch bei den Römern stets in Beziehung zu ihren Göttergestalten gebracht. So spielt in der Volkssage der Griechen die Biene bei der Geburt des höchsten Gottes Zeus auf der Insel Kreta eine nicht unbedeutende Rolle, denn die Ernährung des Neugeborenen wurde ausschließlich von den Bienen und Amalthea, der Ziege, besorgt. Der in der Antike bekannte, sogenannte „heilige Honig“ wurde von einer besonderen kupferfarbigen Bienenart erzeugt; weder die Menschen, noch die Götter durften diesen Honig berühren und als Nahrung verwenden, wenn sie sich nicht den Zorn des höchsten Gottes Zeus zuziehen wollten, um so der Vernichtung anheimzufallen. Diese Sage des heiligen Honigs bildete später die Grundlage für den Göttertrunk Nektar, der neunmal süßer als Honig war. Nach einem anderen Wortlaut der Sage wird den Bienen von dem dankbaren Gott die Kunst verliehen, den Honig in Wachs zu sammeln, wodurch ihnen die Möglichkeit gegeben wurde, der Nahrungsnot des Winters zu begegnen. Auch der Göttin der Fruchtbarkeit Artemis war die Biene heilig, in der vatikanischen Sammlung zu Rom zeigt sich eine vorhandene Statue der Göttin neben anderen Symbolen auch die Bienen. Von Bacchus, dem Gott des Weines, wird erzählt, daß er als erster die ihn umschwirrenden Bienen gebändigt und in einem hohlen Baum zum Bau einer Wohnung veranlaßt habe. Wie Zeus, ist auch Bacchus in seiner Jugend von Bienen ernährt worden; die Nymphe Brisa soll ihm später die Kunst des Honigschleuderns gezeigt haben. Auch in der Mythologie des Gottes Apollo spielen die Bienen als der „Musen Vögel“ eine bedeutende Rolle, so wurde die Priesterin des Gottes zu Delphi im Volksmunde als „delphische Biene“ bezeichnet. Nach einer in einigen Gebieten Griechenlands vertretenen Auffassung wird die Erfindung der Bienenzucht dem Heros Aristus zugeschrieben, einem Sohne des

Apollo und der Nympe Cyrene. Und zwar soll die Göttin Ceres ihren Lieblingstieren, den Bienen, befohlen haben, Heros in der Kunst der Imkerei zu unterrichten. Die ihm erteilten Lehren über die Bienenzucht setzte Heros in Thessalien in die Tat um, indem er die wildlebenden Waldbienen in selbstangefertigte Bienenstöcke einschloß, und so den gewonnenen Honig als Nahrung verwertete. Die außerordentliche Bedeutung der Biene in der antiken Götterwelt brachte es als selbstverständliche Folge mit sich, daß das Produkt der Bienen, der Honig, als Weihgeschenk für die zahlreichen Gottheiten vielseitigste Verwendung fand. In Verbindung mit Mehl und Milch bildete der Honig damals die allgemein übliche Opfergabe, und zwar wurde jedes dieser drei Produkte als ein Symbol aufgefaßt, wobei das Mehl die nährende Pflanzenwelt, die Milch die Tierwelt und der Honig den Nektar der Götter versinnbildlichte. Ausschließlich Honigopfer erhielten besonders die Götter des Ackerbaues; so fand alljährlich, wahrscheinlich im Oktober, ein großes Erntedankfest zu Ehren der Göttin Ceres statt, wobei der Honig eine der wichtigsten Weihgaben darstellte. Auch bei Todesfällen wurden die Götter der Unterwelt, wie Hades, Hekate, die Erinnyen und Manen durch Honigopfer in ihrem Zorn besänftigt, während man dem Toten für den Höllenhund Cerberus eine besondere Gabe in Gestalt eines Honigkuchens mitgab. Sehr verbreitet war die Sitte bei der Opferung von Tieren, diese außer mit Milch und Wein auch mit Honig zu begießen. Für die antiken Kulturvölker besaß der Honig eine außerordentlich konservierende Kraft, die den Verwesungsprozeß für mehrere Jahre unterbinden sollte. So berichtet die Überlieferung, daß Alexander der Große in Honig einbalsamiert wurde. Die Einbalsamierung der Leichen mit Honig kann nach der Auffassung Demokrits auch einen anderen Grund gehabt haben. Dieser behauptete nämlich, daß die mit Honig einbalsamierten Leichen der Auferstehung und des ewigen Lebens teilhaftig werden würden. Auch die Gabe des Hellsehens sollte durch den Honiggenuß verliehen werden. So schreibt Homer: „Die Wahrsagerinnen suchen den Honig der Blumen und treiben das Geschäft der Bienen; sobald sie den frischen Honig gekostet haben, ergreift sie die Begeisterung.“ Bestimmte Heilpflanzen erhielten nach der antiken Auffassung nur dann ihre volle Heilkraft, wenn sie mit Honig gedüngt wurden.

Eine nicht minder wichtige Stellung im Kulturleben der Antike nahm das andere Erzeugnis der Bienen, das Wachs, ein. Sowohl Griechen wie Römer besaßen bezüglich der Wachsver-

wertung ein in sich abgeschlossenes Gewerbe, in Form der Wachsbildner, die bei den Griechen in Alexandria, bei den Römern in Rom die höchste Stufe ihrer Entwicklung erlebten. So wurden unter anderem Wachsfrüchte so täuschend hergestellt, das ein Philosoph des ägyptischen Königs Ptolomäus eine auf die Hof-tafel gebrachte Schale mit Granatäpfel aus Wachs ergriff, um die Früchte zu verzehren. Große Kunstfertigkeit in der Wachsbildnerie besaß nach einer Überlieferung Varros besonders der römische Wachszieher Posis, der Weintrauben aus Wachs mit solcher Kunstfertigkeit herstellte, daß die Unterscheidung zwischen echt und unecht fast zur Unmöglichkeit würde. Für die ärmere Bevölkerung wurden für die großen Opferfeste besondere Opfertiere aus Wachs hergestellt, die den lebenden Tieren als Weihgeschenk gleich geachtet wurden, im Preise aber niedriger waren. Im alten Rom war es üblich, bei Begräbnissen, die aus Wachs geformten Masken der Vorfahren des Toten durch die Sklaven und Schützlinge des Verstorbenen voraustragen zu lassen. Auch die nach dem Gesicht geformten Wachsmasken berühmter Persönlichkeiten erfreuten sich damals großer Beliebtheit und waren in jedem römischen Haushalt anzutreffen. So sehen wir die Biene in der Kultur der Antike eine hervorragende Stellung einnehmen, worin auch die Gegenwart kaum etwas geändert hat.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologischer Anzeiger \(1921-1936\)](#)

Jahr/Year: 1929

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Martell P.

Artikel/Article: [Die Biene im Altertum. 414-419](#)